

# KOSOVO FÜR BEGINNER

Auch dieses Jahr dasselbe Phänomen: Unverhältnismässig viele Kinder und Jugendliche mit albanischer Muttersprache werden für die integrierte Form der Sonderschulung angemeldet. Die meisten stammen aus dem Kosovo oder aus Mazedonien. Ich hatte zwar immer öfter mit Menschen aus dieser Gegend zu tun, aber sie blieben mir fremd. Dies erschwerte das Gespräch mit Eltern, welche den Befund «Entwicklungsrückstand» für ihr Kind nicht nachvollziehen konnten. Widersetzten sie sich, teilweise vehement, unseren Förderangeboten, verspürte ich zunehmendes Unbehagen, Unverständnis und Ungeduld. Dies wiederum befremdete mich. Ich wollte den Gefühlen nachgehen, an meiner Haltung etwas ändern und reiste nach Kosovo. Puzzlestücke einer Reise.

## Schweizer und Schweizerinnen

Unsere Reise sollte uns von Prishtina durch den Südwesten des Landes nach Tirana, von dort aus zurück über die albanischen Berge nach Prizren und nach einem Abstecher nach Mazedonien wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt führen. Die meisten albanischen Mitpassagiere auf dem Flug sprachen perfektes Schweizerdeutsch. Sie wunderten und freuten sich über uns «Touristen». Bei der Passkontrolle zeigten viele einen Schweizerpass. In der Wartehalle des Flughafens von Prishtina waren ihre Angehörigen versammelt, um sie für den Ferienaufenthalt in ihren Dörfern abzuholen. Auf uns wartete Hava, unsere Reiseleiterin, mit Mehmet dem Fahrer. Hava ist eine ehemalige politische Gefangene und lebt seit ihrer Entlassung mit 21 Jahren in der Schweiz. Für sie war es die erste Urlaubsreise im eigenen Land. ■

Christina Le Kisdaroczi ist Heilpädagogin und leitet eine Integrationsstelle. Sie ist als Supervisorin, Organisationsberaterin und Coach tätig. [www.le-coaching.ch](http://www.le-coaching.ch).

## Widerstand

Unser erstes Ziel war das Grand Hotel, beziehungsweise das «Hotel Grand», wie es in Prishtina genannt wird. Es ist ein klotziges heruntergekommenes Gebäude aus der Zeit des Kommunismus. In der Bar trafen wir Myra, Havas langjährige Freundin. Beide verbrachten gemeinsame Jugendjahre in der Schule, im Gefängnis und an der Universität. Auch unser Fahrer war ein Weggefährte im aufklärerischen Kampf gegen die Blutrache. Er hatte die Freundinnen vor über zwanzig Jahren in die albanischen Berge chauffiert. Unterdessen ist er zu einem engagierten Allroundunternehmer geworden. Das Geschäft steht im Vordergrund. Gedanken über Gewinn und Verlust in Zeiten politischer Veränderung kommen auf. ■

## Polstergruppen

In unserer ersten Unterkunft im Botschaftsviertel von Prishtina füllte eine monströse Polstergruppe den letzten nicht von Betten besetzten Platz im Raum. Bei unserem ersten Frühstück mit türkischem Kaffee, erkannte ich die Bedeutung dieser Möbelgattung als Urzelle albanischer Gastfreundschaft. In jeder Wohnstube bildet sie den Rahmen für Begegnungen und dient als Wartebank, wenn das Essen in zwei Schichten serviert wird: zuerst für die Gäste, dann für die Gastgeber. An herzlicher Gastfreundschaft und gutem Essen fehlte es nie. ■



Spezialitäten von Havas Schwägerin

## Shqiponië

Am Strassenrand wehen, neben Gedenktafeln für Helden des Widerstandes, rote Flaggen mit dem schwarzen albanischen Doppeladler, der «Shqiponjë». Er ist das prägende Symbol für alles Albanische, sei dies in Kosovo, Mazedonien oder in Albanien selbst. Ich erstand das Symbol in Form eines Schlüsselanhängers von einem Roma Kind, dessen Drängen ich nicht widerstehen konnte. Er hat die Form eines Flipflops mit dem Bildnis des Nationalhelden Skanderberg und dem Doppeladler. Wer weiss, vielleicht schafft er an meinem Schlüsselbund ja Vertrauen bei künftigen Elterngesprächen. ■



Unfertige Schülervarbeit, Schule für Blinde und Sehbehinderte, Pejë

## Brüder und Schwestern

Die Söhne erben, die Töchter heiraten. So will es das Erbrecht in Kosova. Fitore hatte Pech. Während ihr emigrierter Bruder dem zu Hause gebliebenen Bruder half, für sich und seine Familie ein Haus zu bauen, ging Fitore leer aus. Ausserdem gebar sie nur Töchter und musste sich deswegen von ihrer Schwägerin abschätzige Bemerkungen gefallen lassen. Da ihr Mann lediglich eine feuchte Einzimmerwohnung in einem heruntergekommenen Wohnblock erbt, lebt Fitore in unbeschreiblicher Enge. Auf der Polstergruppe schlagen die fünf Töchter nachts ihr Lager auf, in der Küche legen sich ihr Mann und sie auf einer Matratze zur Ruhe. ■

## Schulen

Wegen Platzmangels findet der Unterricht in Schichten statt – eine am Morgen, eine am Nachmittag. Die Lehrpersonen tragen Uniformen. Tafeln erinnern an Geldspenden internationaler Hilfsorganisationen, welche den Wiederaufbau der Schulen ermöglichten. Plakate im Gang zeigen, dass Umweltschutz und Menschenrechte auch hier Themen sind.

Im Gespräch mit dem Direktor einer Sonderschule erfahren wir, dass es für viele Familien ein gesellschaftliches Problem ist, ein Kind mit Behinderung zu haben. Die Vorstellung, dass sich durch die Heirat eines Familienmitgliedes das Handicap «über das Blut» auf die andere Familie übertrage, sei weit verbreitet. Deshalb würden sich betroffene Eltern nicht gerne mit ihrem Kind in der Öffentlichkeit zeigen. Dass sich die Schule öffne und die Behinderung der Kinder durch die Anwendung integrativer Konzepte gegen aussen «sichtbarer» werde, sei vor diesem Hintergrund für Leute und Schule eine besondere Herausforderung. ■

## Stime

Der Weg von Skopje nach Prishtina führte uns an der Ortschaft Stime vorbei. Hier befindet sich eine Institution für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung. Im Kosovo ist der Begriff «Menschen von Stime» ein Synonym für Kinder und Erwachsene, die aufgrund ihrer Behinderung hier «versenkt» wurden. In meinen Kinder- und Jugendjahren im Aargau war unser «Stime» die psychiatrische Klinik Königsfelden. Ich erinnere mich an den Ausdruck «Königsfelden einfach». Nicht lange ist es also her, dass auch bei uns Menschen mit psychischer oder geistiger Behinderung mit diffusen Ängsten und Vorurteilen begegnet wurde. ■

## Schlüssel

Wieder zurück in der Schweiz, heftete ich meinen Shqiponië-Anhänger an meinen üppigen Schlüsselbund. Schöne Erinnerungen und positive Gefühle wurden wach. Ein paar Wochen später fand ich das Anhängsel auf dem Boden meiner Handtasche. Es hatte sich von seiner schweren Last gelöst und liegt seither dort. Bevor es zum Einsatz kam, hatte es seinen Zweck erfüllt. Das Ferne, Fremde ist durch die unmittelbare Begegnung zu einem Teil von mir geworden. ■